

Predigt am 26.1.20 in der Johanneskirche; Thema: Am Brunnen deines Lebens;
Michael Paul

Predigttext: Joh.4,5-14

5 Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte.

6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!

8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen.

9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. –

10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser

11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?

12 Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh.

13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;

14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Liebe Schwestern und Brüder, Brunnen sind Orte des Lebens, als es noch keine Wasserleitungen in die Häuser gab, waren sie das. Brunnen spenden Wasser. Wasser braucht Mensch und Tier zum Leben. Deshalb bedurfte jeder den Brunnen. Man traf sich am Brunnen, erzählte sich dort die Neuigkeiten. Man tränkte am Brunnen seine Tiere und trank natürlich auch selbst das erfrischende Nass. Man begegnete Fremden an Brunnen, Durchreisenden, erfuhr so am Brunnen auch Geschichten aus der Ferne. Am Brunnen wurde auch gestritten. Wer war zuerst da, Du oder ich? Wer darf seine Tiere zuerst tränken? Wer hat die höheren Rechte? Jakob und Mose verhelfen ihren zukünftigen Frauen Rahel und Zippora vor Männern, die sich auf das Recht der Stärkeren beriefen, zu ihrem Recht. Um Wasser wurde gestritten, denn man brauchte es, um zu leben. Wasser ist kostbar, lebensnotwendig. Für Wasser geht man weit, füllt Krüge und trägt sie Kilometer auf dem Kopf nach Hause.

Ist es Zufall, dass hier Jesus an einem Brunnen sitzt? Diese Geschichte ist wie ein Gemälde, wie ein Symbol. Der, der drei Kapitel später gesagt hat: „*Wer*

Durst hat, der komme zu mir...“ (Joh. 7,37), der sitzt hier am Brunnen für Dich und mich, und wartet, dass wir kommen und trinken.

Und so kommt auch diese Frau aus Samaria. Sie kommt stellvertretend für uns. Es ist Mittagszeit, **„um die sechsten Stunde“**, 12.00 Uhr. Warum kommt sie in der Mittagszeit zum Brunnen, mitten in der sengenden Hitze, 45 Grad Celsius, da, wo keiner kommt? Meidet sie die anderen, deren Blicke, deren Gerede? 5 Mal geschieden - eine gebrochene Existenz. So wird es uns später berichtet. Will sie alleine sein? Ohne Vorwurf, ohne sich rechtfertigen zu müssen. Und plötzlich sitzt da dieser Mann am Brunnen. Es ist ein Jude, das erkennt man sofort an Kleidung und Gebetsriemen. Zum Glück, den muss man nicht nicht grüßen, den muss man nicht beachten. Juden sprechen nicht mit Samaritern. Samariter sind für Juden „Sünder“, das ist schon seit Hunderten von Jahren so. Und wenn es dann auch noch eine Samariterin ist, eine Frau, dann wird ein Gespräch ganz sicher nicht stattfinden.

Und so geht sie einfach zum Brunnen, will sich von diesem Lebenselixier „Wasser“ etwas holen, sich erfrischen, sich reinigen, wieder etwas vom Leben spüren. Sie sehnt sich nach Leben wie alle, wie Du und ich.

Den Jakobsbrunnen von damals gibt es heute immer noch. Es ist eine der wenigen Jesusstätten, die heute ziemlich gesichert Originalorte sind. Ich stand vor 3einhalb Jahren vor diesem Brunnen in der Nähe von Samarien, dem heutigen Nablus.

Als die Frau nach den Ledertaschen, die als Schöpfgefäße dienen, greift, um sie in den Brunnenschacht herunterzulassen, geschieht das völlig Udenkbare, jeder Sitte widersprechende: Dieser Jude spricht sie an. **„Gib mir zu trinken!“** Was tut Jesus hier? Zeigt er sich damit nicht auch als Mensch? Auch Jesus braucht Wasser zum Leben. Aber warum schöpft er nicht selbst? Ausleger vermuten, dass Juden die Schöpfgefäße der Samariter nicht benutzen durften, sich damit unrein machen würden. Aber ich glaube nicht, dass Jesus, der seine Jünger Ähren am Sabbat ausraufen ließ, sich hier die Freiheit hätte nehmen lassen, mit diesen Lederbeuteln Wasser zu schöpfen. Deshalb deute ich seine Bitte einmal so: **Jesus sucht Menschen, die ihm in seiner Bedürftigkeit zur Seite stehen.** Auch Jesus kann seinen Weg nicht alleine gehen. Er ist wirklich Mensch geworden und kein Gott, der auf Erden wandelt. Er bittet seine Jünger im Garten Gethsemane, dass sie mit ihm wachen. Er bricht an Karfreitag unter der Last seines Kreuzes zusammen, sodass Simon von Cyrene sein Kreuz tragen muss. Jesus braucht Menschen, um sein Erlösungswerk tun zu können. Und er lässt sich dienen von Menschen, er lässt sich von dieser Frau hier Wasser schöpfen. Hier ist keiner, der über allem steht, unberührbar, abgesondert. Eine solche Frau, eine Samariterin, eine Frau mit solch einem schwerem, scheinbar gescheiterten Leben, die 1000 Lasten trägt, mit ihrem eigenen Leben genug zu tragen hat - eine solche Frau kann Jesus dienen, ihm zu trinken geben, ihn erquicken, Liebe erweisen.

Jesus lebt und wirkt nicht alleine. Sein Werk der Liebe kann er nur mit anderen tun, mit Menschen wie Dir und mir.

Aber dazu muss er Grenzen überschreiten. Er überschreitet die Grenze zwischen Himmel und Erde und wird Mensch, ein Baby in einer Krippe. Mehr Mensch geht nicht. Und er kommt nicht nur zu den Juden, sondern überschreitet die Grenze nach Samarien. Und er bittet eine samaritanische Frau, ihm zu dienen, ihm auf seinem schweren Weg, die Welt durch Liebe zu retten, zur Seite zu stehen. Und weiter: Er bittet DIESE samaritanische Frau, die schon fünf Mal verheiratet war, deren Leben von 1000 Brüchen gezeichnet ist. Wir lesen nicht, warum ihre Ehen zu Bruch gingen. War sie eine ganz schwierige Person? Und warum ist sie so schwierig geworden? Oder war sie das Opfer? Wurde sie weggeworfen, von Mann zu Mann gereicht, ausgenutzt und ausgesaugt? Missbraucht? Es steht nicht da, warum sie fünf Mal geschieden war. Es ist auch nicht wichtig. Denn Jesus erhebt keinen moralischen Finger. Er sagt zu der Frau: „Gib mir zu trinken!“ Er bittet sie, ihm auf seinem Weg der Liebe zur Seite zu stehen. Und er fragt auch Dich nicht, ob Du gescheitert bist, sondern bittet Dich und mich: **„Gib mir zu trinken!“**

Den Einwand der Frau können wir verstehen: **„Wie, du... bittest mich?“** Ein Jude eine Samaritanerin, ein Rabbiner eine fremde Frau? Wir, die wir wissen, was sie noch nicht wusste, könnten hinzufügen: Du, Sohn Gottes, mich Menschen mit meinen 1000 Brüchen, Fesseln, Sünden? Du, Liebender, mich, zur wahrer Liebe meist gar nicht Fähigen? Du bittest mich: „Gib mir zu trinken!“?

Und was sagt Jesus? **„Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, Du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.“**

Erkennen wir die Gabe Gottes, die uns durch Jesus zuteil wird? Jesus lässt sich dienen von vielen Menschen. Von Simon von Cyrene, der sein Kreuz trägt, von seinen Jüngern. Aber auch von Menschen, die ihn aufnahmen, ihn auf seiner Wanderung beherbergten. Er lässt sich auch von Menschen dienen, die heute seine geringsten Brüder und Schwestern aufnehmen, sie an Krankenbetten oder in Gefängnissen besuchen. In jedem Liebesdienst, auch wenn er nicht im Glauben an Christus geschieht, wird Jesus gedient. Wenn Menschen sich auch außerhalb der Kirche für Kranke, Obdachlose oder Schwache einsetzen. **„Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“**, sagt Jesus.

Aber Jesus will noch mehr. Er will unser Gebet, dass wir ihn um seine Gabe bitten.

Wasser ist das Elementarste, was wir zum Überleben auf dieser Welt brauchen. Jesus will uns aber mehr geben als Wasser. Wenn wir zu ihm kommen und ihn bitten, werden wir lebendiges Wasser empfangen.

„Wenn Du mich erkennen würdest, würdest du mich bitten...“, sagt Jesus. Jesus hat uns viel mehr zu geben, als wir ihm geben können. Wir können viel tun.

Aber das Entscheidende im christlichen Glauben ist das Empfangen, die geöffneten Hände, das Hingehen zu Jesus im Gebet. Mit Deiner Last, mit Deinem konkreten Leben, mit Deinem ganzen Sein vor Jesus treten und ihn bitten. Es geht im Gebet nicht um die 1000 kleinen Wünsche, die wir haben. Wir können sie Jesus sagen, ja. Und Jesus hilft auch immer wieder im Kleinen. Aber das Entscheidende ist doch, dass er uns das Eine gibt: „Lebendiges Wasser!“

Was ist das: Lebendiges Wasser? Die Samariterin versteht nicht. „*Bist Du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen hier gegeben hat?*“

ER hat nur Wasser gegeben und Du, Jesus, willst lebendiges Wasser geben?

Ich erinnere an die Worte Johannes des Täuflers. Er sagte: „*Ich taufe mit Wasser. Der aber nach mir kommen wird, wird mit dem Heiligen Geist taufen.*“

Jesus gibt nicht nur Wasser, sondern den Heiligen Geist. Das ist das Leben, das Christus gibt allen, die ihn bitten. Gebt Euch nicht mit Wasser zufrieden, mit Überleben, statt Leben.

Diese Samariterin mit ihrem so gebrochenen Leben, mit den 1000 Verletzungen und Wunden wird eingeladen, Jesus zu bitten, ihren tiefsten Durst zu stillen.

Und Du wirst auch eingeladen. Bedingungslos. Komm mit deiner ganzen Existenz zu diesem EINEN und bitte ihn. **Meister Eckhart** predigt in wunderbarer Weise: „Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was Du gewesen, sondern als das, was Du jetzt bist.“ Frage nicht nach dem, was in der Vergangenheit alles war und 100 Mal in die falsche Richtung lief, sondern trete vor Christus in dem Jetzt Deiner Sehnsucht nach Leben, nach Liebe und seinem Heil.

Das hat Verheißung: Jesus sagt zum Schluss: „*Wer von diesem Brunnenwasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*“

Das Wasser Jesu, das jeder empfängt, der ihn bittet, wird Dich von innen heraus lebendig machen. Es wird Deine eigenen Verletzungen, Ängste und Sünden heilen, - natürlich braucht das Zeit – Zeit, die ein ganzes Leben dauert. Und dieses Wasser Jesu wird in Dir eine sprudelnde Quelle seiner Liebe werden, die Dich öffnet für andere, Dich ganz in die Nachfolge der Liebe Jesu hineinzieht.

Eine persische Geschichte erzählt von einem Hund. Er hat sich in der Wüste verirrt und ist von großem Durst geplagt. Schließlich findet er Wasser. Er beugt sich über das Wasser, sieht sein Spiegelbild, erschrickt und läuft weg. Der Durst treibt ihn wieder zum Wasser. Wieder sieht er sein Spiegelbild, erschrickt und flieht. Die Not treibt ihn erneut zum Wasser. Und wieder sieht er sein Bild und springt in letzter Not ins Wasser hinein, und ist gerettet.

Die Frau kann zum Schluss ihr Bild anschauen, sie kann sich annehmen, sie kann sich fallen lassen ins Wasser Christi. Und wir, Du und ich, wir dürfen uns heute auch wieder hineinfallenlassen in das lebendige Wasser Christi.